

## Zwischen Gott und einer Diktatur

Bei der Rolle der katholischen Kirchenchöre im Nationalsozialismus ist weiterhin vieles offen

Von Anja Bochtler

**FREIBURG.** Klar ist: Es gäbe noch vieles zu klären in den rund 15 Bänden mit Akten im Erzbischöflichen Archiv, in denen es um katholische Vereine im Nationalsozialismus geht. Dazu gehörten auch die Cäcilienvereine – die katholischen Kirchenchöre im Allgemeinen Cäcilienverband, dem Chorverband der katholischen Kirche. Sie waren das Thema am Mittwochabend beim vierten Web-Talk in der Reihe „Freiburger Vereine und Verbände im Nationalsozialismus“ der Landeszentrale für politische Bildung. Es referierte Christoph Schmider, der Leiter des Erzbischöflichen Archivs.

Wie unbehelligt, freiwillig angepasst oder aber unterdrückt waren die katholischen Kirchenchöre im Nationalsozialismus? Eindeutige Antworten gibt es nicht, stattdessen listet Christoph Schmider sehr unterschiedliche Beobachtungen aus seiner Recherche auf: Im Amtsblatt der Erzdiözese vom Oktober 1944 wird dazu aufgefordert, das Cäcilienfest zu feiern – das also war problemlos möglich, ebenso wie die Chöre weiterexistieren konnten. Ähnliches galt für die katholische Kirche insgesamt, die ununterbrochen weitermachte. Und auch wenn einzelne NS-Vertreter die Gleichschaltung der Cäcilienvereine verlangten, zitiert Christoph Schmider aus dem Amtsblatt vom Sommer 1933, in dem das Erzbischöfliche Ordinariat sich auf die Zusiche-

rung beruft, dass kirchliche Vereine in ihrer Selbständigkeit und Eigenart erhalten bleiben könnten.

Zwar gebe es Briefe von Pfarrern an das Ordinariat, die von Problemen berichteten, sagt Christoph Schmider, doch dabei gehe es nicht um Kirchenchöre, sondern um andere katholische Vereine. Auch bei Cäcilienvereinen eine Rolle gespielt hätten aber die Versuche, deren Mitglieder von den Proben wegzulocken, indem bewusst zeitgleich andere Termine wie



FOTO: ERZBISCHÖFliches ARCHIV FREIBURG

Christoph Schmider

Pflichtversammlungen der Hitlerjugend oder anderer NS-Organisationen festgesetzt worden seien. Darüber gebe es zum Beispiel eine Klage aus der Pfarrei St. Michael in Haslach. Das wirkte sich auch deshalb besonders dramatisch aus, weil die Chöre spätestens seit dem Kriegsbe-

ginn stark geschrumpft waren: Vor allem Männer hatten nun Seltenheitswert. Zumindest vorübergehend kam es deshalb in der für die Strukturen der katholischen Kirche so typischen Besonderheit, dass ausschließlich Männer Führungsrollen beanspruchen können, zu Aufweichungen: Weil überall Organisten und Chorleiter fehlten, konnten an manchen Orten Frauen deren Rolle übernehmen.

Auf eine Frage aus dem Publikum, ob das auch nach dem Kriegsende so blieb, antwortet Christoph Schmider, dass es sehr unterschiedlich weitergegangen sei. Der Männermangel habe sich durch die vielen toten Soldaten jedenfalls weiter ausgewirkt. Einen Spezialfall gab es an der Gemeinde Maria Hilf in der Wiehre: Dort sprang mitten im Krieg mit erst elf Jahren der 1931 geborene Hans Maier als Ersatzorganist ein. Später wurde er unter anderem bayerischer Kultusminister.

Zumindest ein Beispiel, wie ein Chorleiter und Organist gegen den Nationalsozialismus auftrat, kann Christoph Schmider präsentieren: Ewald Huth aus Villingen, im Hauptberuf Lehrer und Kirchenmusiker, wurde wegen seiner kritischen Haltung denunziert und 1944 hingerichtet. In der Auswahl der Musikstücke der Chöre dagegen ist Christoph Schmider nicht auf versteckten Widerstand gestoßen. Die wichtige Frage, ob manche Cäcilienvereine den Nationalsozialismus gezielt unterstützten und bei Parteiveranstaltungen mitwirkten, hat er nicht untersucht. Ausschließen will er das nicht.